

Erkenntnis im Sinne Baumgartens zu gewinnen; daher referiert sie insbesondere auf Kafka, daher befürwortet sie die alles andere als unumstrittene Abstraktion in den zeitgenössischen Bildkünsten. Treffend sprach Klinger von Arendts Kunstvorstellung als der einer Transformation von Aktualität in Unbestimmtheit. Abschließend sei noch auf einen Gedanken in Klingers Studie *Urteilen* (Zürich/Berlin 2011) verwiesen: Die Kommunikation bedarf der Formgebung, gebiert eine Form, wo vorher keine war – im weitesten Sinne ein Ausdruck dessen, was Arendt in *Vita activa* unter dem

Begriff der „Natalität“ zu fassen versuchte, nämlich die jedem Menschen qua Geburt eignende Fähigkeit, „selbst einen neuen Anfang zu machen, d. h. zu handeln.“ (2020, 25)

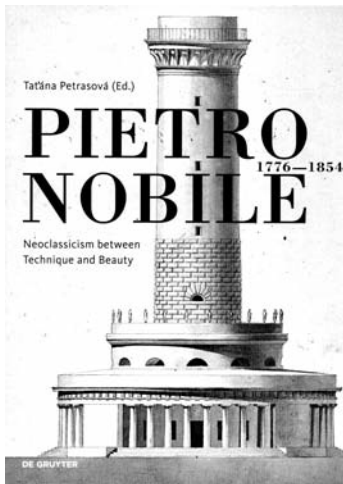
---

**PROF. DR. STEPHANIE MARCHAL**  
 Ruhr-Universität Bochum  
 Kunstgeschichtliches Institut  
 Stephanie.Marchal@ruhr-uni-bochum.de

---

## VON DER REDAKTION AUSGELESEN

**Pietro Nobile 1776–1854.** Neoclassicism between Technique and Beauty. Hg. Tat'ána Petrasová. Beitr. Rossella Fabiani, Ri-



chard Kurdiovsky. Berlin, de Gruyter Verlag 2021. 271 S., 78 Farbtaf., 94 meist farb. Abb. ISBN 978-3-11-069145-0. € 68,95

Der 1776 als Pietro Nobile im Tessin geborene Wiener Stararchitekt des Klassizismus, Peter von Nobel, kam bereits als Kind mit seinem Vater nach Triest, wo dieser sich als Baumeister in der damals österreichischen Hafenstadt etablierte und seinen Sohn auf den von ihm geleiteten Baustellen anlernte. 1798 erhielt Nobile von der Stadt ein Stipendium, das ihm das Studium an der Accademia di San Luca in dem unter französischer Besatzung stehenden Rom ermöglichte. Dort setzte er seine Ausbildung zwischen 1801 und 1805 u. a. bei Giuseppe Valadier und Antonio Canova fort, auch erhielt er erste Einblicke in den sog. Revolutionsklassizismus und dessen Theoretiker wie Jean-Nicolas-Louis Durand.

Nach einer kurzen Zwischenstation in Wien wurde er dann 1808 in Triest zum Oberbaudirektor für die Hafenstadt und die istrische Küste ernannt, wo er verschiedene öffentliche und private Gebäude projektierte. Die Kirche S. Antonio Taumaturgo (Planungen ab 1808, Ausführung 1822–48) in Triest gilt als sein klassizistisches Hauptwerk. Während seiner Tätigkeit als leitender Ingenieur zwischen 1810 und 1817 beschäftigte er sich eingehend mit den antiken Überresten u. a. in Triest, Pula und Aquileia – auch erstmals in denkmalpflegerischer Hinsicht im Sinne der Erhaltung von nationalem Kulturerbe (so war er z. B. für die Restaurierung des römischen Amphitheaters in Pola zuständig). Hier entsteht auch seine Publikation anlässlich des Wiener Kongresses *Progetti di varii monumenti architettonici immaginati per celebrare il trionfo degli Augusti Alleati, la pace, la*

*concordia de' popoli, e la rinascenza felicità di Europa nell'anno 1814: inventati e disegnati* von 1814.

1818 wurde er vom Kaiser zum K.K. Hofbaumeister und Direktor der Architekturabteilung an die Akademie der bildenden Künste nach Wien berufen. Unter seiner Leitung entstanden im Wiener Volksgarten das Burgtor (1821–24) mit seiner klassisch-dorischen Ordnung in Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig, 1822 das sog. Cortische Kaffeehaus in römisch-palladianischen Formen und von 1820 bis 1823 der ebenfalls dorische Theseustempel als verkleinerte Kopie des Athener Theseions, in dem Canovas Theseusgruppe aufgestellt werden sollte. Zwischen 1828 und 1835 gestaltete Nobile das heute nicht mehr erhaltene Wiener Sommerpalais von Staatskanzler Metternich in hellenistischer Manier und zahlreiche weitere Bauten in dessen Besitz (z. B. Schloss Königswart) um. Doch auch mit der Gotik und ihrem Formenreichtum setzte sich Nobile in verschiedenen Entwürfen auseinander, so dass er die Grundlagen für die historistische Architektur in Wien schuf. Es verwundert daher nicht, dass fast die gesamte Architektengeneration, die für die Errichtung der Wiener Ringstraße zuständig war, seine Schule durchlaufen hat.

Der Architekt Peter von Nobel stand lange nicht im Zentrum des kunstwissenschaftlichen Interesses. Diesem Forschungsde-

siderat hat jetzt (wohl auch im Zuge der Aufwertung der Beschäftigung mit dem Historismus als Phänomen der Moderne) ein schön ausgestatteter Band abgeholfen, der die Bilderbuchkarriere des späteren Direktors der Architekturschule an der Wiener Akademie der Künste, des Architekten des Kaiserhofs und des Protégés Metternichs in ihrem Oszillieren zwischen Technikaffinität, wissenschaftlichem Anspruch, Funktionalismus und ästhetischer Gestaltung en détail nachvollzieht (vgl. die Rezension von Susanna Pasquali in: *Umění Art LXX/3*, 2022, 327f., <https://doi.org/10.54759/ART-2022-0308>). Nobile reformierte nicht nur die Architekturausbildung, er war auch bemüht, die seit der Renaissance nie ganz überbrückte Kluft zwischen dem Berufsbild des konzeptuellen Architekten und dem „nur“ ausführenden Ingenieur zu schließen. Der Band ist das Ergebnis einer italienisch-österreichisch-tschechischen Forschungsk Kooperation, die den reichen Quellenbestand im Nachlass Pietro Nobiles in Triest (rd. 8.000 Zeichnungen und Entwürfe, die von deren Kuratorin Rossella Fabiani kenntnisreich vorgestellt und charakterisiert werden) und in Bellinzona sowie über ganz Europa verstreute Archivalien erstmals fundiert auswertet.

---

## NEUES AUS DEM NETZ

### Leitfaden für kunstwissenschaftliche Gutachten im Open Access verfügbar

Kunsthistoriker\*innen, die Werkverzeichnisse erstellen oder mit der Begutachtung von Kunstgegenständen beauftragt werden, müssen regelmäßig entscheiden, ob ein Werk dem Œuvre einer Künstlerin oder eines Künstlers zuzuordnen ist. Für die Klärung stehen der Kunstwissenschaft verschiedene Methoden wie die Stilkritik, materialtechnische Untersuchungen und die in den letzten 20 Jahren an Bedeutung gewonnen habende Provenienzrecherche zur Verfügung. Mit dem Leitfaden legt der AK Werkverzeichnisse nun eine Richtlinie vor, die neben den inhaltlichen Anforderungen auch die relevanten juristischen Rahmenbedingungen erörtert. Insbesondere die Tätigkeit vieler freiberuflicher Kunsthistoriker\*innen, die mit ihren Expertisen einen nicht unerheblichen Beitrag zur Wertentwicklung von Werken auf dem Kunstmarkt leisten, ist weder durch eine geschützte Berufsbezeichnung noch durch verbindliche wissenschaftliche und rechtliche Regelungen abgesichert. Der Leitfaden soll ein standardisiertes Vorgehen beim Verfassen von Gutachten ermöglichen, zugleich aber auch zur Stärkung der Position von Gutachter\*in-